

Ihr Lieben,

wir - vielleicht vor Allem wir Männer - neigen dazu, zu machen.

Bebauen – das können wir. *Bewahren* – fällt uns schon schwerer.

Wir gestalten die Welt, um sie effektiver und ertragreicher zu machen.

Beispiel Wald – der wurde seit über 100 Jahren bebaut, bewirtschaftet.

Fichten und Tannen bieten – in Reihe gesetzt – den größten Ertrag.

Erntemaschinen sammeln bis heute effektiv Bauholz im Wald ein.

Und dann kam die große Trockenheit.

Wir sehen ganze Landstriche voller brauner, vertrockneter toter Bäume.

Und was tun wir? Wir überlegen, was wir machen können.

Welche Sorten halten Dürrezeiten besser aus?

Und dann werden die gepflanzt – vielleicht sogar als Mischwald.

Dabei gibt es Experten, die schlagen etwas ganz Anderes vor:

„Überlasst die Wälder endlich mal sich selber.

Dann stellt sich ein Gleichgewicht ein, das belastbar sein wird.“

Nun bin ich kein Waldexperte und mir geht es auch nicht um Waldwirtschaft.

Für mich ist es ein Beispiel für die Grundhaltung, aus der heraus wir handeln.

Wir setzen uns Ziele und dann machen wir etwas. Wir bebauen.

Und wenn sich zeigt, dass etwas falsch war, dann machen wir etwas anders.

Nichts zu tun, etwas geschehen zu lassen, das empfinden wir als Niederlage.

Das verbietet sich in unserer auf Effektivität getrimmten Welt.

Ich fürchte, dieses Denken prägt auch unseren Blick auf Gemeinde:

Natürlich fragen wir uns, was wir demnächst machen werden.

Jetzt, wenn die Corona Angst schwindet.

Was müssen wir tun, damit die Leute zurückkommen?

So weitermachen wie vorher? Als wenn nichts gewesen wäre?

Es sind etliche, die wir doch kennen, die schon lange abgetaucht sind.

Müssten wir jetzt nicht wenigstens eine groß angelegte Besuchsaktion machen.

Hingehen zu den Leuten.

Nachfragen: - wie es ihnen geht, - was sie brauchen, damit sie wiederkommen.

Damit Kreise und Gruppen, die beendet wurden, wieder starten.

Mit diesen Fragen im Kopf höre ich eine verrückte Einladung von Gott.

Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser!

Die ihr kein Geld habt, kommt, nehmt Euch Getreide und esst. Greift zu und bedient Euch ohne Geld und ohne Bezahlung an Wein und Milch!

Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann könnt ihr das Beste essen und euch an fetten Speisen laben!

Kommt mit offenen Ohren zu mir, hört doch und ihr werdet aufleben!

Ich schließe mit euch einen ewigen Bund: es wird ein Gnadenbund sein, wie ich ihn David versprochen habe. Ihn habe ich zum Zeugen für die Völker gemacht, zum Fürsten und Gebieter der Nationen.

Viele Menschen, die du noch nicht kennst, werden auf Deine Einladung hören und eine Menge, der Du bisher fremd warst, wird Dir die Türen einrennen um des HERRN, deines Gottes, des Heiligen Israels willen, weil er dich herrlich gemacht hat.

In drei Schritten lädt Gott uns ein:

1. Er verlockt uns dazu, dass wir uns beschenken lassen.

Sich beschenken lassen – das sagt sich so leicht.

Und fällt uns doch so schwer. Warum? Weil wir zutiefst Macher sind.

Weil uns Tauschgeschäfte lieber sind als beschenkt zu werden.

Wir handeln – kaufen oder verkaufen.

Für alles, was wir annehmen, geben wir etwas im Tausch:

Geld, eine andere Sache oder eine Dienstleistung, wenigstens ein Danke!

Hört doch endlich mit dem Wahn auf, ihr müsstet alles selber machen!

Ihr gebt Euer sauer verdientes Geld aus für Dinge, die nicht satt machen.

Das ist kein Vorwurf, sondern eine Einladung zur Umkehr.

Weg vom Machbarkeitswahn.

Hin zu einer Haltung des Zulassens und Bewahrens.

hört doch und ihr werdet aufleben!

Dieser Satz bringt es auf den Punkt.

Hören – nicht tun und machen. Still werden, warten können.

Auch wenn sich im mir alles dagegen sträubt
und ich viel lieber etwas tun würde.

Höre auf Gott – dann wirst Du aufleben!

Was würden wir hören, wenn wir denn mal hinhören würden:

2. Gott bietet uns einen Bund an.

*Ich schließe mit euch einen ewigen Bund: es wird ein Gnadenbund sein,
wie ich ihn David versprochen habe. Ihn habe ich zum Zeugen für die
Völker gemacht, zum Fürsten und Gebieter der Nationen.*

Ein Bund, das ist so etwas wie ein Vertrag.

Ein Versprechen, auf das man sich verlassen kann.

Das man notfalls sogar einklagen könnte.

Wir kennen solche Verträge auf der Basis von Leistung und Gegenleistung.

Ein Kaufvertrag etwa. Wenn ein Besitz den Eigentümer wechselt.

Oder jemand sich eine Versicherung kauft, oder eine Dienstleistung.

Alles hat seinen Preis. Wer zahlt, bekommt dafür etwas.

Ganz schnell sind wir im Modus des Machens.

Bei Gott ist das anders! Wenn Er einen Bund schließt, ist das einseitig.

Der erste Bund war der mit *Noah*: er kriegt ein Versprechen:

Kein Gericht mehr, solange die Erde sich dreht.

Sommer und Winter, Saat und Ernte, Tag und Nacht, Frost und Hitze –

Beides, solange die Erde besteht. Darauf kannst Du Dich verlassen.

Den zweiten Bund schloss Gott mit *Israel*:

*Ihr seid mein erwähltes Volk. Euch gebe ich die Gebote. Ihr seid das Vorbild für
alle Völker. Verlasst Euch darauf: Das bleibt.*

Gott kündigt seinen Bund nicht. Niemals.

Hier nun die Ankündigung eines weiteren, des dritten Bundes.

Es ist der Bund der Gnade. David war für Israel dafür das Vorbild.

Jesus ist nicht nur ein Nachkomme Davids – in ihm erfüllt sich das, was Gott angekündigt hatte. Der neue Bund, das ist der Bund, den Jesus einsetzt.

Beim Abendmahl spricht er davon: *Dies ist der neue Bund, geschlossen in Brot und Wein. Zeichen für meine Hingabe in den Tod – für Euch.*

Der Bund der Gnade – das bedeutet:

nicht selber tun, zulassen, Hören, Schweigen.

In diesen Bund haben wir heute **Alica** aufgenommen.

Mit ihrer Taufe. Die Taufe ist ein Zeichen es Gnadenbundes:

Alica hat nichts dafür getan. Die Taufe ist ein Geschenk.

Unsere Hoffnung uns unser Gebet ist:

Dass sie einmal erkennt, wie kostbar dieses Geschenk ist.

Und dass sie lernt, den zu lieben, der sie längst liebt und aufgenommen hat.

Ihr Paten, das habt eben versprochen: Wir wollen das Alica vermitteln:

Dass sie unendlich geliebt ist. Von Menschen und von Gott.

3. Gottes Einladung sprengt unsere Grenzen

Hören wir noch einmal auf Jesaja.

Viele Menschen, die du noch nicht kennst, werden auf Deine Einladung hören und eine Menge, der Du bisher fremd warst, wird Dir die Türen einrennen um des HERRN, deines Gottes, des Heiligen Israels willen, weil er dich herrlich gemacht hat.

Wow – wenn das doch wahr sein könnte.

Das fällt mir schwer, es zu glauben – auch wenn ich es gelegentlich erlebe:

Dass da Menschen auf einmal kommen – und nach Gott und Glauben fragen.

Wobei: einfach abwarten, wer kommt – so ist es auch nicht gemeint.

Menschen werden auf Deine Einladung hören –

Einladen sollten wir schon. Davon erzählen, dass es hier etwas umsonst gibt.

Wenn wir das Gute, das wir selber bei Gott erleben, nur für uns behalten –

dann bleiben wir unter uns.

Wir haben eine großartige Botschaft von unserem großartigen Gott.

Ohne Stress und ohne Druck können wir das bezeugen.

Er baut Gemeinde, wie Er es will.

Davon zu schweigen – das wäre seltsam.

Warum auch?

Unvergessen bleibt mir ein Bild aus einem Glaubenskurs:

Da stehen zwei Bettler an der Straße.

Und der Eine redet auf den Anderen ein – und zeigt in eine Richtung:

„Dort, da musst Du hingehen. Da gibt es was umsonst.“

Die beiden sind auf Augenhöhe. Beide gleich bedürftig.

Das ist mir wichtig in der Begegnung.

Wir sind nicht besser, aber besser dran – weil wir wissen, wo es Brot gibt.

Brot, das unsere Seele satt macht. Für umme!

Amen!